

Zeichen und Symbole

Jeder Ritterorden hatte seine spezifischen Erkennungszeichen, innere wie äußere. Dazu zählten nicht nur die Kleidungsstücke, denen wir uns im vorigen Artikel bereits ausführlich gewidmet haben, sondern auch das Motto, das Ordenskrenz, das Siegel und das Banner.

Motto

Das Motto des Templerordens ist der Psalm Davids 113, Vers 9 (Vulgate, heute Psalm 115, 1): „*Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam!*“ („Nicht uns, o Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre!“). Diesen Psalm sangen die Templer, nachdem das Trompetensignal zum Angriff erschollen war und während sie ansonsten schweigend auf den Feind zuritten, wie im „Traktat über die Orte und Bedingungen des Heiligen Landes“ aus dem 12. Jh. zu lesen ist. Die Wahl dieses Psalms symbolisiert verschiedene für den Templerorden wesentliche Dinge: Der ganze Spruch ist – wie das bekannteste Ordenssiegel mit den beiden Reitern auf einem Pferd – Sinnbild für die Demut der Brüder und die Widmung der folgenden Schlacht, aber auch des gesamten Daseins des Tempelbruders an Gott. Gleichzeitig ist König David der Vorgänger von König Salomo, der den Tempel erbaute, der namensgebend für den Orden sein sollte.

Ordenskrenz

Das typische, wenn nicht gar bekannteste Symbol, das heute mit den Templern in Verbindung ge-

bracht wird, ist das Tatenkreuz – eigentlich zu Unrecht, denn dieses war schon lange vorher von den Christen in Gebrauch und ein generelles christliches Symbol mit hohem Verbreitungsgrad. Sehr oft findet man es an Kirchen als Weihekreuz, weswegen fälschlicherweise viele Kirchen mit dem Orden in Verbindung gebracht werden. Nur aufgrund eines Tatenkreuzes kann also nicht auf die Anwesenheit von Templern geschlossen werden.



Die verschiedenen Kreuzformen; hier das Tatenkreuz



Das Kreuz erhielten sie erst gut 30 Jahre nach der Ordensgründung von Papst Eugen III. im Jahre 1147. Die Farbe Rot symbolisiert das von Christus vergossene Blut, aber auch das Leben an sich, während das Kreuz selbst für die Leiden Christi steht. Das ständige Tragen des Kreuzes durch die Templer auf Mantel und Waffenrock erinnerte sie an die permanente Bindung an das Kreuzzugsgelübde und den Kampf für Gott.

Tatsächlich waren im Templerorden wohl mehrere Kreuzformen in Gebrauch, die sich zeitlich und regional jedoch nur sehr schwer eingrenzen lassen. In der spanischen Templerkirche Santa María la Blanca des Ortes Villalcazar de Sirga sind am Steinsarg von Don Felipe, dem Bruder von König Alfons X., sowohl Ritterbrüder als auch Dienende Brüder des Templerordens

als kleine Steinstatuen herausgearbeitet. Herausragend ist die Detailstufe der Miniaturen: Die Bärte und Kopfbedeckungen sind ebenso wie die

Umschrift „SIGILLVM MILITVM XPISTI“ („Siegel der Ritterschaft Christi“). Um diese Symbolik ranken sich viele Legenden und etliche verschiedene Interpretationen, die schon im Mittelalter ihren Anfang nahmen. Die wahrscheinlichste Interpretation ist jedoch die, daß die beiden Brüder auf dem einzelnen Pferd die Armut und Demut des Ordens symbolisieren sollen: Der einzelne Bruder hatte kein Eigentum, alles sollte brüderlich geteilt werden, und die Brüder sollten sich gegenseitig unterstützen. Diese Grundwerte sind bereits in der Ordensregel festgelegt, so

Gottes, mit der Umschrift „SIGILLVM TEMPLI“ („Siegel des Tempels“). Ein Provinzialsiegel der Ordensprovinz Aragon zeigt um 1224 ebenfalls das Lamm mit dem Kreuzstab sowie die Umschrift: „S. PVINCIE ET ARAGONIS“ („Siegel der Provinz Aragon“). Von mehreren Provinzialmeistern sind außerdem Personensiegel erhalten, also Siegel, die nicht einer Ordensprovinz, sondern einer bestimmten Person in einer Stellung zugeordnet waren. Bruder Ekko, Landmeister des Ordens in Böhmen, Mähren und Österreich hatte 1303 sein privates Familienwappen in Wappenschildform vor einem asymmetrischem Tatzenkreuz als Motiv. Als Umschrift steht dort „S. FRATRIS HEC-CONIS“. Auch einzelne Templerkomtureien nutzten Siegel. Neben den Personensiegeln tauchen unpersonalisierte Haussiegel ähnlich dem Ordensiegel auf. Beispielsweise nutzte das Templerhaus in Scheikwitz ein eigenes, nicht personalisiertes Siegel mit einem einfachen lateinischen Balkenkreuz, das von der Umschrift „SIGILLVM DOMVS DE SCHEIKW...[Rest undeutlich]“ eingerahmt wird.



Das bekannteste Templer-Siegel

Tasselschnüre der Mäntel deutlich zu sehen. Auf der linken Seite tragen alle ein kleines einfaches Balkenkreuz. Aufgrund der sonstigen Detaillierung ist nicht anzunehmen, daß dies lediglich eine Vereinfachung des Bildhauers war. Im „Libro de los Juegos“, das an der Übersetzerschule Alfons' X. entstand, also einen ähnlichen zeitlichen und örtlichen Kontext aufweist wie der Sarkophag, sieht man hingegen bei zwei Schach spielenden Templern ein Tatzenkreuz (vgl. Abb. S. 38 oben). Die Größe ist dabei jedoch ähnlich und beträgt hochgerechnet etwa jeweils 15 cm. Ansonsten stimmen die Details wie Haartracht, Kopfbedeckung und Mantelschnüre mit den Figuren am Sarkophag überein.

sollten beim Essen, wenn Knappheit an Schalen herrschte, zwei Brüder sich eine Schale teilen. Je zwei Brüder bildeten eine Einheit, der eine sollte beispielsweise nach dem anderen suchen, wenn er nicht zum Stundengebet erschien, und je zwei Brüder ritten im Heereszug nebeneinander her.

Die Siegel haben in der Regel eine Größe zwischen 25 und 30 Millimeter. Der Templerorden siegelte in den verschiedensten Farben, wie Rot, Schwarz, Gelb, Grün und Braun. Oft wurde eine bestimmte Farbe einem bestimmten Doku-

menttyp zugeordnet, manchmal auch einer bestimmten Funktion (Schwarz siegelten oft der Ordensmeister und die Provinzmeister, Braun und Gelb die Hauskomture). Gesiegelt wurde aus vielen Gründen: der wichtigste war der Nachweis der Echtheit eines Schriftstückes – nur der Inhaber der Petschaft (Petschaft = „Siegelstempel“) konnte das Siegel herstellen,

Die Rückseite zeigt die Kuppel der Grabeskirche mit der Umschrift „DE TEMPLO CHRISTI“, ein für die Templer wichtiger Ort, da sie in ihrer Frühzeit stark mit dem dort ansässigen Orden verbunden waren.



Es ist demnach also anzunehmen, daß die Kreuzformen auf den Mänteln der Tempelherren von Zeit zu Zeit und auch von Ort zu Ort variierten. Innerhalb einer Komturei waren sie aber dank des Drapiers, der laut Ordensregel auf Einheitlichkeit achten sollte, sicherlich konform. Anzumerken bleibt noch, daß die heute oft den Templern zugeschriebene geschwungene Form sich an der Bekleidung der Brüder genausowenig nachweisen läßt wie geschwalbte Kreuzenden.

Das Siegel der Ordensmeister war aus Silber, wie die Ordensregel überliefert. Ebenso ist dort zu lesen, daß die Siegel in einem kleinen Säcklein aufbewahrt wurden.

Nach allem, was die Ordensregel und die verfügbaren Primärquellen uns überliefert haben, war nicht jedes Kleidungsstück des Ordens mit einem Kreuz versehen. Die mit Kreuzen ausgestatteten Kleidungsstücke waren lediglich der Mantel, der Waffenrock und die Capa. In Bußzeiten, in denen der Bruder keinen Mantel hatte („Verlust des Habits“), mußte er eine Capa ohne Kreuz tragen. Die Kutte hatte jedoch entgegen einer häufigen Vermutung kein Kreuz angebracht.

Es war jedoch bei weitem nicht das einzige Siegel, das der Orden verwendete. Das Ordensiegel mit den beiden



Banner-Variationen: mit Kreuz oder Schwarz-Weiß

weshalb die Petschaft selbst aus verständlichen Gründen streng unter Verschluss gehalten wurde. Ein weiterer Grund war der Nachweis der Herkunft eines Schriftstückes, denn wie eben beschrieben ist aus der Siegelumschrift häufig der Siegelinhaber (sei es ein Templerhaus oder eine bekannte Person) erkennbar. Dies wiederum

Reitern war sehr wahrscheinlich allein dem Ordensmeister vorbehalten, aber auch niedrigere Ebenen in der Hierarchie benötigten Siegel für ihren Schriftverkehr und für Belege. Der Provinzialkomtur von England, Richard von Hastings, nutzte um 1160–1185 ein anderes, weit verbreitetes Symbol: das *Agnus Dei*, das Lamm

weil die Petschaft selbst aus verständlichen Gründen streng unter Verschluss gehalten wurde. Ein weiterer Grund war der Nachweis der Herkunft eines Schriftstückes, denn wie eben beschrieben ist aus der Siegelumschrift häufig der Siegelinhaber (sei es ein Templerhaus oder eine bekannte Person) erkennbar. Dies wiederum

Siegel

Das bekannteste Ordensiegel ist jenes, das der Meister Bertrand de Blancheford um die Mitte des 12. Jahrhunderts nutzte. Es zeigt auf der Vorderseite die beiden Ritter auf einem Pferd mit der

Foto: S. von der W. / Canada-Bis.com; D. Müller; Foto: S. von der W. / Canada-Bis.com; Foto: S. von der W. / Canada-Bis.com

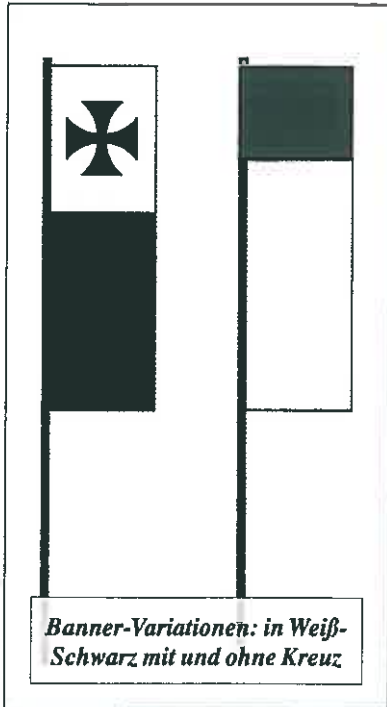
autorisiert oft den Inhalt eines Dokumentes, beispielsweise konnte nur ein Provinzialkomtur die Aufnahme neuer Ritterbrüder in den Tempelorden durchführen. Das entsprechende Aufnahmeprotokoll mußte also von einem Provinzialmeister gesiegelt sein.

Siegel konnten auch benutzt werden, um eine Geheimhaltung zu gewährleisten, indem ein Briefbogen mit geheimem Inhalt entsprechend gefaltet und die Verschlussstelle mit einem Siegel verschlossen wurde. Der Brief konnte folglich nicht mehr geöffnet werden, ohne das Siegel oder den Briefbogen zu zerstören. Auch

hier diente das Siegel wieder gleichzeitig als Autoritäts- und Authentizitätsnachweis.

Wenn ein Provinzialkomtur oder ein Visitor des Ordens verstarb, so mußte seine persönliche Habe in einen Sack gepackt werden. Das Säcklein mit dem Siegel des Provinzmeisters wurde mit den Siegeln seines Stellvertreters sowie den Siegeln aller anwesenden Komture versiegelt und dann in den Sack zur restlichen Ausrüstung gelegt. Auch dieser Sack wurde dann wie der kleine verschlossen und mit den Siegeln gesichert. Abschließend wurde der Sack an den Meister des Ordens übersendet.

Der Siegelbruch wurde im Orden streng bestraft: Wer diese Tat beging, dem wurde das Kleid genommen und er durfte nie wieder ein



Grafik: Beate Hühner

Banner-Varianten: in Weiß-Schwarz mit und ohne Kreuz

Amt mit Personalverantwortung bekleiden. Ebenso wenig durfte er jemals wieder bei einer Verhandlung über Strafen eines anderen Bruders während eines Kapitels seine Meinung äußern. Dieser Umstand wurde als so gewichtig erachtet, daß er gleich mehrmals in der Ordensregel niedergeschrieben wurde.

Banner

Die Templer führten ein zweifarbiges Banner als

Kriegsflagge in der Schlacht, das auf Altfranzösisch als *Gonfanon Bauceant* bezeichnet wurde. Das Aussehen dieses Banners variierte den erhaltenen Bildquellen zufolge, und es ist aufgrund der überlieferten Quellenlage keine sichere Aussage möglich, welcher der Bannertypen der hauptsächlich verwendete war – möglicherweise wurden auch verschiedene Formen zeitgleich genutzt, beispielsweise zur Kennzeichnung eines bestimmten Tempelhauses, damit dessen Brüder in der Schlacht ihre Reihen leichter finden konnten.

Matthäus von Paris zeigt in seiner „*Chroni-*

ca maiora“ eine Abbildung der Schlacht um La Forbie (1244) in der man ein längliches Banner sieht, dessen obere Hälfte schwarz und die untere weiß dargestellt ist. Diese Form ist ebenfalls in einer Handschrift von Paris, der „*Historia Anglorum*“ abgebildet. In der Tempelkirche von Perugia in Italien sieht man hingegen auf einem Fresko des 13. Jahrhunderts ein Banner, das zwar von der Form dem aus der Chronik gleicht, allerdings das weiße Feld oben hat und sich zudem ein schwarzes Tatzenkreuz mittig in diesem weißen Feld befindet. Insbesondere die Farbe dieses Tatzenkreuzes ist interessant, denn man würde an der Stelle eigentlich ein rotes Kreuz vermuten, da die Tempelritter ja ab 1147 einen weißen Mantel mit rotem Kreuz trugen. Dieselbe Farb-



Foto: Sabine Wolf

symbolik findet sich allerdings auf eben jenem Fresko auf den Schabracken der Pferde sowie dem Eisenhut eines Templers und auch auf Schilden, die wie der Banner im oberen weißen Feld ein schwarzes Kreuz tragen.

Um die Symbolik ranken sich ebenso wie bei den Siegelmotiven Legenden. Eine bekannte ist, daß Schwarz dem alten und sündenbehafteten Leben entsprach, welches die Ritter, die jetzt ein reines Leben führten, hinter sich gelassen hatten – eine Wandlung der Dunkelheit hin zum Licht. Einen Hinweis auf diese Auslegung findet sich in Artikel 17 der Ordensregeln: „Diejenigen nämlich, welche das dunkle Leben aufgegeben haben, sollen durch ihre weißen [Mäntel] zu erkennen geben, daß sie mit ihrem Schöpfer versöhnt sind: Dies bedeutet Reinheit und Keuschheit des Herzens. Keuschheit ist die Ruhe des Gemüts und die Gesundheit des Körpers.“ (Art. 17 bei Körner „Die Tempelregel“, überarbeitet nach Upton-Ward)

Eine weitere wahrscheinliche Deutung ist, daß Weiß dem Frieden, Schwarz hingegen dem Krieg entsprach, wie es auch schon der heilige Bernhard in seiner Lobrede auf die neue Ritterschaft ausdrückte: „In der Tat sieht man, wie sie auf eine wunderbare und einzigartige Weise sanfter sind als die Lämmer und wilder als die Löwen, so daß ich im Zweifel wäre, was ich sie eher nennen sollte, nämlich Mönche oder Ritter, wenn ich sie

Bannerträger im Heereszug



Foto: Sabine Wolf

nicht schon wohl recht zutreffend beides genannt hätte“ (*Liber ad milites templi de laude novae militiae*, Kap IV.). Die Templern waren demnach ihren Verbündeten gegenüber freundlich und offen (Weiß), aber furchterregend und gnadenlos (Schwarz) gegenüber ihren Feinden.

Kömer, der die Templernregel Anfang des 20. Jahrhunderts ins Deutsche übertragen hat, geht – leider ohne Quellenangabe – davon aus, daß am Rande des Banners der Psalm Davids „*Non nobis Domine, sed nomine tuo da gloriam*“ geschrieben (vermutlich gestickt) stand, den die Brüder beim Angriff auf den Feind sangen.

In jedem Fall war der Banner ein sehr wichtiges Element, das von den Brüdern höchst angesehen und mit einem starken Ehrgefühl verbunden war. Das Banner stiftete, ähnlich dem Wappen eines säkularen Herren, eine Identität und ein „Wir“-Gefühl. Sein Verlust war also eine schwere Niederlage, eine Entehrung. Auch aus diesem Grunde wurde das Banner in der Schlacht so gut geschützt und sein Senken unter schwere Strafe gestellt.

Das Banner wurde zu verschiedenen Zwecken eingesetzt. Falls ein Transport von Ordensgut anstand oder die Pferde auf die Weideplätze geführt wurden oder sonstwie die Pferde und Knappen der Brüder in Rotten geordnet von Ort zu Ort zogen, sollte der Bannerherr ein zweifarbigen Banner vorantragen lassen. Das gleiche gilt für den eigentlichen Heerzug, auch dort sollte der Bannerherr das Banner vor dem Zug tragen lassen. In diesem Fall ritt der Bannerherr an der Spitze des Zuges, und das Banner wurde von einem Knappen geführt.

Wenn der Marschall die Brüder in Schwadronen ordnete, also die eigentliche Angriffsformation für die Feldschlacht herstellte, sollte der Bannerherr das Konventsbanner an einen Turkopolen (sehr wahrscheinlich den des Marschalls, den dieser laut Artikel 101 der Templernregel hatte und der nicht dem Turkopolier unterstand) übergeben und die Knappen ebenfalls in Schwadronen ordnen. Dabei sollte er auch ein zweifarbigen Banner um seine Lanze gewickelt tragen, das er beim Angriff entfalten sollte.

Der Seneschall, zweithöchster Mann im Orden und Stellvertreter des Meisters, führte ebenfalls ein zweifarbigen Banner um seine Lanze, das als Ersatzbanner benutzt wurde, wenn das Hauptbanner fiel.

Wie die Ritterschwadron und die Knappen sollte auch der Turkopolier ein zweifarbigen Banner um seine Lanze tragen. Der Turkopolier war im Kriegsfall direkter Befehlshaber der Dienenden Brüder unter Waffen und der angeheuerten Turkopolen, christlichen Kämpfern aus der lokalen Bevölkerung. Der Turkopolier wiederum war dem Marschall unterstellt.

Alle drei Schwadronsführer sollten eine kleine Schar Männer (in der Ordensregel werden symbolisch zehn Mann genannt) zum speziellen Schutze des Banners abstellen.

Neben den zweifarbigen Schwadronsbannern gab es auch noch kleinere Feldzeichen, die Gruppenbanner. Jede Schwadron war nochmals in kleinere Gruppen unterteilt, die je einen Gruppenführer hatten. Die Größe dieser Gruppen hat sicherlich auch innerhalb der Armee variiert; Indizien sprechen dafür, daß diese Gruppen sich aus den Komtureien zusammensetzten und vom jeweiligen Komtur auch in der Schlacht geleitet wurden. Über das Aussehen dieser kleineren Banner ist leider nichts bekannt, allerdings finden sich auf Abbildungen immer wieder weiße Fahnen mit Tatenkreuz. Möglicherweise wurde dieses Ordenssymbol für die kleinen Banner benutzt; jedenfalls sammelten sich in der Schlacht die Brüder einer Gruppe zu ihrem Gruppenbanner. Der Führer des Gruppenbanners wiederum versuchte den Kontakt zu seinem Schwadronsbanner zu halten. Auf diese Weise war eine eingeschränkte Kommunikation während des Schlachtgetümm-

mels möglich, und die Formation der Templernarmee konnte leichter aufrecht erhalten werden.

Da – neben der ideellen Bedeutung – die Feldzeichen so immens wichtig für die Koordination der Armee waren, war es streng untersagt, die Banner in der Schlacht zu senken. Einem Bruder, den man bei dieser Tat erwischte, wurde mindestens der Habit entzogen. Man konnte ihn aber auch als Steigerung der Strafe in Eisen legen, was Kerkerhaft und die Arbeit mit den Sklaven bedeutete. In jedem Fall verlor er das Recht, jemals wieder das Banner zu tragen oder Brüder im Kampf zu befehligen. Dieselbe Strafe erteilte den Bannerträger, wenn er ohne Befehl den Angriff startete.

✠
hall



Literaturhinweise:
Beneditkt Hallinger: *Leben und Ausrüstung der Dienenden Brüder des Tempelordens um 1190 (zwischen Mitte des Jahres)*
Ulrich Lehmann: *Waffen der Früh- und Hochgotik - 1150-1320*, Wald Michelbach 2001

Helen Nicholson: *Knights Templar 1120-1312*, Osprey Publishing 2004

Gerd Zimmermann: *Ordenleben und Lebensstandard*, scripva: Verlag, Schöneckhe 1999

H. M. Zylstra-Zweens: *Of his array telle I no lenger tale: Aspects of costume, arms and armour in Western Europe 1200-1400*, Rodopi Verlag, New York, Amsterdam, 1988

